

Diva zum Anfassen mit Liedern nicht nur über die Liebe

Von Carmen Schumann

Die Schauspielerin Dorit Gäbler begeisterte am Freitag im Burgtheater in der SZ-Reihe „Literatur live“ mit ihrem Programm "Starke Frauen".

Alice Schwarzer hätte an diesem Programm keine Freude gehabt. Denn Dorit Gäbler gab ihrem Solo-Abend zwar den Titel "Starke Frauen", stellte sich aber weißgott nicht als Emanze dar. Den in der Minderzahl anwesenden Männern gab sie gleich am Anfang mit auf den Weg, sie bräuchten keine Angst zu haben, denn "es handelt sich hier nicht um ein männerfeindliches Programm".

In ihren Liedern, die zum überwiegenden Teil aus ihrer eigenen Feder stammen, bekennt sich die Sängerin dazu, immer wieder schwach werden zu können, wenn es sich um die Liebe dreht. Und sie bekennt sich zu ihren Irrtümern. Wie jener Franzose namens Pierre, den sie in einer wunderschönen Musette-Melodie besingt, der sich aber doch als Fehlgriff erweist.

Knef-Programm kommt

Und die singende Schauspielerin pocht auf ihr Recht, sich auch im Alter noch verlieben zu können. „Liebe fragt nicht nach dem Alter“, ruft sie dem Publikum zu, das in der Mehrzahl der mittleren Generation angehört. Mutig vertritt sie die Ansicht: „Ich möchte nicht in Würde altern, sondern würdelos jung bleiben.“ Ihr wahres Alter sieht man der „Diva zum Anfassen“ tatsächlich nicht an. Die gebürtige Plauenerin, Jahrgang 1943, ist zwei Mal 60 Minuten lang überaus präsent und sehr souverän. Und schreibt anschließend noch Autogramme, freut sich, dass auch jüngeren Zuschauerinnen ihr Programm gefallen hat.

Während im ersten Teil des Solo-Abends die Liebe im Mittelpunkt steht, schlägt Dorit Gäbler nach der Pause auch noch andere Töne an: Erinnerungen an die Straße ihrer Kindheit mit ihren unschuldigen Spielen. „Unsere Straßen sind rauer geworden“. Mit diesem nachdenklichen Satz leitet sie über zu der berührenden Geschichte von dem Mann im Rollstuhl und den Schlägern, die ihn dorthin gebracht haben. „Warum ich“, fragt er sich „Und nicht die“. Die Sängerin anklagend: „Was ist das für ein Land, das Tätern reicht die Hand und den Opfern nur Almosen?“ Sie singt über Freundschaft und von den unterschiedlichen Mentalitäten in West und Ost, über Berliner Mädels und kühle Blonde von der Waterkant, vergleicht Computer mit den Männern: „Damit er für dich arbeitet, musst du ihn anmachen.“

Erfreulich, dass sich die schicke Blondine auch total selbst auf die Schippe nehmen kann. Binnen Sekunden verwandelt sie sich mittels Jacke und Mütze in eine schrullige Alte, die als Leihoma in einem kabarettistischen Meisterstückchen über die ökonomische Weiterverwendung von Rentnern nachdenkt. Als Zugabe bekommt das Publikum einen Titel, der ursprünglich für Hildegard Knef geschrieben wurde und die Zusicherung, beim nächsten Mal mit einem Knef-Programm zu kommen. Und als Zugabe zur Zugabe wohl der Höhepunkt des Abends: Die Gäbler als angesäuselte Dame im Restaurant.